

ten: ein «Kämpfer für das Recht, welcher nicht angreift, aber bereit ist, seine Ueberzeugung mit dem Schwerth zu verteidigen» (zit. nach Monika Grieder, 125 Jahre Zwingliverein, in: *Zwingliana* 49 [2022], 175). Der Theologieprofessor und Nachfolger Zwinglis am Grossmünster Alexander Schweizer, im Unterschied zu den Politikern gründlicher Kenner der Schriften Zwinglis, war mit seinem Protest gegen das Schwert unterlegen und hatte sich aus der Denkmalkommission zurückgezogen. Die Geschichte wiederholt sich.

Peter Opitz, Zürich

doi: 10.69871/kna5xy85 | CC BY-NC-ND 4.0

Federico Zuliani. L'Italia e Zwingli: Origine e sviluppi della Prima Riforma, Rom: Viella, 2024, 400 S. – ISBN 979-12-5469-685-9.

Die Reformationgeschichte stellt zweifellos kein statisches Ereignis, sondern einen komplexen und vielschichtigen Prozess dar. Dies wird noch deutlicher, sobald man jene geografischen Räume, jene Akteure und jene anscheinend am Rande liegenden Dynamiken in den Blick nimmt, die allzu lange in der Literatur unbeachtet geblieben sind. Genau diesem vielversprechenden Untersuchungsfeld widmet sich die breit angelegte und detaillierte Studie von Federico Zuliani, welche die Beziehungen zwischen Zwingli und Italien untersucht.

Das ausgewählte Forschungsthema lässt sofort an Mark Taplins Monografie *The Italian Reformers and the Zurich Church* erinnern, die auch heute noch eine wertvolle Referenz – nicht zuletzt für die Fülle an dokumentarischen Quellen – bietet. Zuliani verleiht aber seiner Studie eine andere Prägung und Richtung. Erstens, weil er die Reformation in Italien unter dem spezifischen Fokus auf Zwingli betrachtet, und zweitens, weil er sich dafür entscheidet, vor allem die 1520er und 1530er Jahre (mit kurzen Blicken auf die folgenden Jahrzehnte) zu analysieren. Er ordnet sich damit bewusst in den Early Reformation Studies ein. Diese Entscheidung erweist sich als richtungsweisend, um schliesslich erfolgreich zwei der Hauptthesen der hier behandelten Studie zu belegen. Zunächst, dass die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts kein blosses Vorspiel für spä-

tere Entwicklungen darstellen, sondern eine Phase mit eigener Identität und Bedeutung bilden, in der tatsächlich eine Reformation in Italien möglich schien – so sehr, dass man eher von einer gescheiterten als von einer verpassten Reformation sprechen sollte. Zweitens, dass italienische *Zwinglianer* in diesen beiden Jahrzehnten am aktivsten versucht hatten, konkret zu agieren und Gemeinden zu gründen (auch wenn keine sichtbaren Kirchen in Italien entstanden); sie fungierten damit als Brücke zu der darauffolgenden Phase, in der der Einfluss des Zürcher Antistes Zwingli nach und nach durch denjenigen Calvins verdrängt wurde. Vor dem Hintergrund dieser beiden Thesen lässt sich die Rolle der italienischen evangelischen Bewegung als Mitstreiter – und nicht, wie oft angenommen, als Nebenakteur – der europäischen Reformation insgesamt überdenken. Der Verdienst dieser Studie besteht jedoch nicht nur darin, diese entscheidende Frage unter neuen Gesichtspunkten zu stellen, sondern auch darin, dass sie sich von der traditionellen auf Luther oder Calvin zentrierten Perspektive löst und stattdessen Theologen (natürlich Zwingli, aber auch Myconius, Bullinger, Oekolampad), Städte (Strassburg, Basel, Zürich) und Netzwerke berücksichtigt, die Zuliani als «neu» bezeichnet und die in der Tat für die italienische Geschichtsschreibung (weniger für die deutsch- und englischsprachigen Forschungsdebatten, die sich in den letzten Jahren gerade um eine dezentrale und vielgestaltige Auffassung der Reformation bemüht haben) ungewöhnlich sind. Schliesslich muss es als Verdienst angesehen werden, dass Zuliani die Untersuchungen der Reformation in Italien anhand ihres aktiven Vorhabens und nicht nur anhand deren inquisitorischer Unterdrückung vorangetrieben hat.

Ansatz und These beruhen auf sehr klar dargelegten methodischen Überlegungen, die im Einleitungskapitel ausführlich erörtert sind, und die Studie eindeutig in die italienische historiographische Debatte einordnen. Das zeigt sich schon an der – solide begründeten, aber für den nordalpinen Leser vielleicht etwas befremdlich klingenden – Verwendung des Begriffs «Protestant» zur allgemeinen Bezeichnung von Anhängern oder Sympathisanten der Reformation in Italien (19, Fussnote). Es zeigt sich auch an der mehrmals auftauchenden Unterscheidung – beinahe ein Gegensatz – zwischen den Herangehensweisen der frühneuzeitlichen Historiker (zu denen sich Zuliani zählt) und der Theologen

oder Kirchenhistoriker, was leider von der immer noch bestehenden Schwierigkeit zeugt, sich eine wissenschaftlich begründete und nicht dogmatisch orientierte Disziplin wie die Reformationsgeschichte vorzustellen (13; 36 oder 44). Es handelt sich jedoch um Aspekte, die vom Standpunkt der italienischen Debatte aus durchaus nachvollziehbar sind und letztlich marginal erscheinen, wenn man die Breite der Perspektive und die Tiefe der historisch fundierten Analyse dieser Studie beachtet. Zuliani zeigt eine sehr umfassende Kenntnis der Quellen und macht gleichzeitig deutlich, wie er sie geschickt auswerten kann, indem er die (v. a. quantitative) Grenze der direkten Spuren der Beziehungen zwischen Zwingli und Italien wahrnimmt, weitere Materialien und Briefwechsel auf der Suche nach indirekten Hinweisen auslotet und auch die gedruckten Werke als Paratexte berücksichtigt. Zuliani vernachlässigt auch nicht die mit einem allzu biographischen Ansatz verbundenen Einschränkungen, vor allem im Fall von Zwingli, dessen Tod im Jahr 1531 zu einem innerhalb der Reformationsgeschichte sehr frühen Zeitpunkt liegt (20f.), und unterscheidet zwischen zwei Problemen, die wechselseitig miteinander verbunden bleiben: die Verhältnisse Zwinglis zu Italien und umgekehrt Italiens zu Zwingli (14f.). Entsprechend gliedert Zuliani seine Studie in zwei Teile. Der erste Teil behandelt die Verhältnisse zwischen dem Zürcher Reformator und Italien vor 1531, der zweite Teil fokussiert sich auf die Zeit nach dessen Tod, also auf die 1530er und 1540er Jahre; damit ist auch die Frage nach einer zwinglianischen Tradition in Italien thematisiert.

Der erste Teil gibt zunächst einen Einblick in das Netzwerk von brieflichen und persönlichen Kontakten zwischen den Augustinern aus der Lombardei und Zürich, wobei nicht nur bekannte Erkenntnisse aufgegriffen und miteinander verwoben werden, sondern auch Akteure vertieft untersucht werden, deren Rolle als Vermittler zwischen dem Norden und dem Süden der Alpen bisher nur unzureichend beachtet wurde, wie im Fall von Egidio da Porta (um 1490–1565). Ausserdem wird die Identifizierung von anonymen Korrespondenten und Besuchern Zwinglis in Angriff genommen, was neue Perspektiven auf seine Beziehungen zu Italien eröffnet. Manchmal ist Zuliani gezwungen, sich auf Hypothesen zu beschränken, wie im Fall des obskuren «Agathius Beronensis», dem Myconius seine im Form eines Briefes verfasste *Vita Zwinglii* wid-

met; Zuliani bietet hier die Namen von Martino Agazio (95–100) oder Agazio Guidacerio (100–107). Mit grösserer Sicherheit beweist Zuliani, wie sich hinter einem bisher unbekanntem Korrespondent Zwinglis der Grammatiker Agostino Saturnio Lazzaroni verbirgt, der 1529 Zürich besuchte und dem Antistes schrieb. Zuliani bringt hier neues Material ans Licht, bietet neue Interpretationen und ermöglicht so eine umfassendere Deutung der ganzen Problematik.

Insbesondere der Fall Saturnios zeigt deutlich, wie bereits in den 1520er Jahren unter meistens nicht berühmten italienischen Gelehrten (Klerikern und Laien) reformatorisches Gedankengut zirkulierte und wie sie sich nach Zürich wandten, um Antworten auf ihre dogmatischen Unsicherheiten – u. a. zur Christologie – zu finden. Somit wurde eine – mehr oder weniger bewusste – theologische Orientierung in der reformatorischen Bewegung Italiens eingeleitet. Dies war jedoch nur möglich, weil Zwinglis Lehre südlich der Alpen nicht nur vom blossen Hörensagen, sondern durch die direkte Lektüre der lateinischen Texte des Reformators verbreitet wurden. Zuliani zeigt genau und überzeugend, welche Wirkung Zwinglis Werke (v. a. *Commentarius*) schon Mitte der 1520er Jahre hatten und auf welche Weise viele Italiener (u. a. der ehemalige Dominikanerprior Bartolomeo Maturo und Francesco Negri) sich auf die Achse Strassburg-Zürich ausrichteten. Dem noch unzureichend erforschten Francesco Negri und dem Strassburger Umfeld widmet Zuliani einige dichte Seiten (69–82). Dort sind spannende Thesen formuliert, etwa zur Abstimmung zwischen den Theologen in Strassburg und Zürich für die Ausbreitung der Reformation in Italien vor dem Hintergrund einer gemeinsamen antilutherischen Strategie, aber auch zur Herausbildung eines Zentrums für die Ausstrahlung des zwinglianischen Gedankengutes in Strassburg selbst nach dem Jahr 1531. Manchmal wäre eine tiefere Kontextualisierung der theologischen Spannungen zwischen Capito, Bucer und Zwingli mehr als ihre – teilweise pauschale – Einordnung in einem gemeinsamen Sakraments- bzw. Abendmahlsverständnis (71) wünschenswert gewesen. Eine Problematisierung des theologischen Profils Basels, vor allem im Hinblick auf die kritischen 1530er Jahre, bleibt auch ein Forschungsdesiderat, das in der hier besprochenen Studie sicher nicht zu leisten war, aber dennoch deutlicher hätte angesprochen werden können. Interessant bleiben auf jeden Fall die von Zuliani umris-

senen Kontakte, Interessen und Bemühungen einzelner Theologen oder Humanisten (z. B. Myconius und Ziegler) zur Förderung der südalpinen Glaubensbrüder und deren Gemeinden, auch durch die italienischsprachige Druckproduktion (von der Saturnio selbst mit der Veröffentlichung seiner *Grammatica* profitierte). Künftig ist noch zu reflektieren, ob und inwieweit diese Bemühungen von Einzelnen mit den Agenden der damaligen Stadtkirchen verquickt waren.

Der zweite Teil der hier besprochenen Studie ist der Rezeption, Wirkung und Überwindung des Denkens Zwinglis in Italien gewidmet. Es zeichnet sich ein komplexes und vielfältiges Bild ab. Anhand der Eucharistielehre lässt sich nach Zulianis Meinung die Entstehung von Gruppen, die der zwinglianischen Auffassung nahestanden, bereits in den 1520er und 1530er Jahren nachweisen – vor allem in Modena und noch bedeutender in Bologna. Trotz des Mangels an eindeutigen Zeugnissen (auch aus dem katholischen und vor allem inquisitorischen Umfeld) und unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, theologische und religiöse Identitäten jener Zeit durch (nachträglich konfessionell geprägte) Kategorien zu erfassen, gelingt es Zuliani, ein umfassendes Bild der Anwesenheit bewusst zwinglianisch orientierter Gemeinden in Italien zu rekonstruieren und deren Strukturen, Orte, Personen und Dynamiken aufzuzeigen. Ein entscheidendes Kapitel ist dem spezifischen Kontext Venedigs und dessen Gebieten gewidmet, auf das sich auch die Hoffnungen Wittenbergs und der Schweizer Kirchen konzentrierten; dabei wird deutlich, dass man eigentlich von einer gescheiterten und nicht von einer verpassten Reformation in Italien sprechen muss. Sowohl das Schicksal der italienischen *Zwinglianer*, die das Exil wählten oder zu ihm gezwungen wurden, als auch die Rezeption Zwinglis im katholischen Raum, nicht zuletzt in den historiographischen Quellen, werden behandelt. Zuliani bietet auch ein interessantes Repertoire, das wir als *soziologisch* bezeichnen könnten, der verschiedenen Akteure, die an diesen Netzwerken beteiligt waren und es ermöglichten, Zwinglis Gedanken zu verbreiten, zu rezipieren und dann zu überwinden: Es gab die Informanten (d. h. diejenigen, die als Agenten oder Diplomaten über direkte und eingehende Kenntnisse der deutschsprachigen Welt verfügten und die Informationen südlich der Alpen vermittelten), Universitätsstudenten, deutschsprachige Kaufleute sowie Geistliche, aber auch Handwerker

und Gastwirte. Der sehr ausführliche, kenntnisreiche zweite Teil dieser Studie zeigt die Tiefe und die Farben der reformatorischen Bewegung in Italien sehr gut. Dazu gehören auch die Kapitel, welche die Durchdringung der zwinglianischen Lehre in jenen Gebieten (v. a. im Veltlin) besprechen, wo nicht nur heterodoxe Gläubige Zuflucht fanden, sondern auch «orthodoxe», d. h. zwinglianische Kirchen gegründet wurden. Diesen und deren Gemeinden – die auch durch Schriften wie Agostino Mainardis *Anatomia della Messa* oder Giulio Della Roveres *Esortazione al martirio* einen grossen Einfluss ausübten – widmet Zuliani wichtige Kapitel, die es ihm ermöglichen, auf bisher kaum behandelte Aspekte der Geschichte der italienischsprachigen Reformation einzugehen. Etwas unerwartet schliesst dieser zweite Teil mit einem Kapitel, das noch einmal der Verbreitung von Zwinglis Texten gewidmet ist. Auch wenn – nach dem gegenwärtigen Wissensstand – italienische Übersetzungen der Werke Zwinglis fehlten, kursierten dessen lateinische Schriften sehr weitläufig. Zuliani versucht einen ersten Überblick über die Spuren ihrer Verbreitung und Lektüre in Italien zu geben.

Im Epilog wirft Zuliani schliesslich zwei Fragen auf, die er bewusst offenlässt, wobei er einige faszinierende, noch zu vertiefende Arbeitshypothesen aufstellt, nämlich die Rezeption und Umformulierung des Denkens Zwinglis in Italien in seiner Verflechtung mit dem des Erasmus (sodass man von einem doppelten *magisterium* sprechen könnte) und dem des Oekolampad (ein Forschungsdesiderat, das Zuliani auch hinsichtlich der Durchdringung calvinistischen Gedankenguts in Italien geschickt konturiert).

Es gelingt dieser Studie auf überzeugende Weise zu zeigen, dass Zwingli viel mehr als Luther ein konstitutives Element jener Versuche zum Systembruch war, mit denen auch die Italiener in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Reformation umsetzen wollten. Es spielt dabei keine Rolle, dass diese Versuche gescheitert sind. Sie zeigen uns trotzdem nicht nur die Vielfalt der mitinvolvierten Akteure und politischen und kulturellen Kontexte, sondern auch die Selbstständigkeit und Originalität der italienischen *Zwinglianner*, den nachhaltigen Nachhall ihrer Ideen, die in den 1530ern und 1540ern teilweise in die radikalsten Strömungen des Täuferturns oder des Antitrinitarismus flossen. All diese Ergebnisse werden hoffentlich dazu dienen, die italienische evangelische (auch

«orthodoxe», in diesem Fall zwinglianische) Bewegung als wirksamen Bestandteil der europäischen Reformation schon ab den 1520ern Jahren neu zu interpretieren – ein Perspektivenwechsel, der zwingend erforderlich ist und zu dem Zuliani mit dieser Arbeit wichtige Anregungen gegeben hat.

Stefania Salvadori, Göttingen/Wolfenbüttel

doi: 10.69871/cnrskb31 | CC BY-NC-ND 4.0

Sara Janner. Zwischen Machtanspruch und Autoritätsverlust: Zur Funktion von Religion und Kirchlichkeit in Politik und Selbstverständnis des konservativen alten Bürgertums im Basel des 19. Jahrhunderts, Basel: Schwabe-Verlag, 2012 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 184), 595 S. – ISBN 978-3-7965-2774-6.

In ihrer Dissertation *Zwischen Machtanspruch und Autoritätsverlust* widmet sich die Basler Historikerin und Archivarin Sara Janner der Funktion von Religion und Kirchlichkeit in der Politik des alten Bürgertums im Basel des 19. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt stehen die Ausführungen über den «Verein der Freunde Israels». Bei der Auswertung des einzigartigen Quellenbestandes dieses Vereins konzentriert sich Janner auf die Analyse der sozialen und politischen Rolle des Vereins im Speziellen und auf die religiösen Vereine des konservativen Bürgertums in Basel in den Jahren 1830 bis 1889 im Allgemeinen. Wie die Autorin in ihrer Einleitung festhält, «wurde bisher kaum versucht, systematisch personelle Bezüge zwischen den vom religiös-konservativen alten Bürgertum getragenen Vereinen und dem sozialen, kulturellen und politischen Umfeld herzustellen, in dem diese Organisationen und ihre Träger in der städtischen Gesellschaft Basels während des 19. Jahrhunderts operierten» (17). In einem umfassenden Kapitel konzentriert sich die Autorin zu Beginn ihrer Arbeit auf die politische Entwicklung der Stadt Basel von der Mediation bis ins Jahr 1889 sowie deren Rückwirkung auf das religiös-konservative städtische Bürgertum, wobei die Ausschliessung der Bewohner der Landschaft vom Meinungsbildungsprozess in den sozialpolitischen und religiösen Bereichen aufgezeigt wird. Auch die politischen Unterschie-